

AMTSBLATT



DER EVANGELISCHEN LANDESKIRCHE GREIFSWALD

Nr. 10

Greifswald, den 30. Oktober 1972

1972

Inhalt

	Seite		Seite
A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen	99	Nr. 3) Ev. Predigt-Meditationen — Neuerscheinungen —	
Nr. 1) Kollektenplan für das Kalenderjahr 1973		F. Mitteilungen für den kirchlichen Dienst	104
Nr. 2) Opfersonntage 1973		Nr. 4) Epiphantias-Handreichung für Welt- mission 1973	
B. Hinweise auf staatliche Gesetze und Verordnungen	104	Nr. 5) Bibelwoche	
C. Personalmeldungen	104	Nr. 6) Zur Bibelwoche 1972/73 Anregungen für die Auslegung des Jonasbuches	
D. Freie Stellen	104		
E. Weitere Hinweise	104		

A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen

Nr. 1) Kollektenplan für das Kalenderjahr 1973

Lfd. Nr.	Zeitpunkt der Sammlung	Zweck der Sammlung	Opfer-sonntage
1.	Neujahr (1. 1. 1973)	Für die Durchführung der Christenlehre	
2.	Epiphaniastag (6. 1. 1973)	Für die Mission in aller Welt (empfohlene Sammlung)	
3.	1. Sonntag n. Epiphantias (7. 1. 1973)	Für die evangelischen Kinderheime und Kindergärten	
4.	2. Sonntag n. Epiphantias (14. 1. 1973)	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden (Beschlussfassung durch GKR. gem. Art. 62,3 der Kirchenordnung)	
5.	3. Sonntag n. Epiphantias (21. 1. 1973)	Zur Erhaltung kirchlicher Bauten	OS
6.	4. Sonntag n. Epiphantias (28. 1. 1973)	Für die kirchlichen Gemeindepflegestationen	
7.	5. Sonntag n. Epiphantias (4. 2. 1973)	Für gesamt-kirchliche Aufgaben der Evangelischen Kirche der Union (Bereich DDR)	

Lfd. Nr.	Zeitpunkt der Sammlung	Zweck der Sammlung	Opfer-sonntage
8.	letzter Sonntag n. Epiphantias (11. 2. 1973)	Für die Ausbildung künftiger Pfarrer und Prediger	
9.	Sonntag Septuagesimä (18. 2. 1973)	Für die Arbeit der Kirche an der evangelischen Jugend	
10.	Sonntag Sexagesimä (25. 2. 1973)	Für gesamtkirchliche Aufgaben des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR	
11.	Sonntag Estomihi (4. 3. 1973)	Für die kirchliche Arbeit an den Gehörlosen und Blinden	OS
12.	Sonntag Invokavit (11. 3. 1973)	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise (Beschlußfassung durch Kreiskirchenrat gem. Art. 102,3 der Kirchenordnung)	
13.	Sonntag Reminiscere (18. 3. 1973)	Für die evangelische Hauptbibelgesellschaft	
14.	Sonntag Okuli (25. 3. 1973)	Für die kirchliche Posaunenarbeit	
15.	Sonntag Lätare (1. 4. 1973)	Für die kirchliche Betreuung der Körperbehinderten (Heim „Bethesda“ der Züssower Diakonie-Anstalten)	
16.	Sonntag Judika (8. 4. 1973)	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden (Beschlußfassung durch GKR. gem. Art. 62,3 der Kirchenordnung)	
17.	Sonntag Palmarum (15. 4. 1973)	Für die Einrichtung von Christenlehrerräumen	
18.	Karfreitag (20. 4. 1973)	Für das Diakonische Werk (Innere Mission und Hilfswerk unserer Landeskirche)	} wahlweise OS
19.	Ostersonntag (22. 4. 1973)	Zur Verrstärkung des kirchlichen Dienstes und Unterstützung von Kirchengemeinden unserer Heimatkirche	
20.	Ostermontag (23. 4. 1973)	Für die kirchliche Unterweisung	
21.	Sonntag Quasimodogeniti (29. 4. 1973)	Für die männliche Diakonie (Brüderhaus der Züssower Diakonie-Anstalten)	

Nr. Lfd.	Zeitpunkt der Sammlung	Zweck der Sammlung	Opfer- sonntage
22. (6. 5. 1973)	Sonntag Misericordias Domini	Zur Hilfe bei besonderen Notfällen in der Ev. Kirche der Union (Bereich DDR)	
23. (13. 5. 1973)	Sonntag Jubilate	Für die kirchlichen Alters- und Pflegeheime	
24. (20. 5. 1973)	Sonntag Kantate	Zur Pflege der Evangelischen Kirchenmusik und Ausbildung von Kirchenmusikern	
25. (27. 5. 1973)	Sonntag Rogate	Für die Instandhaltung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden	
26. (31. 5. 1973)	Himmelfahrt	Für die Mission in aller Welt	
27. (3. 6. 1973)	Sonntag Exaudi	Für die kirchlichen Gemeindepflegestationen	
28. (10. 6. 1973)	Pfingstsonntag	Für die kirchliche Volksmission	
29. (11. 6. 1973)	Pfingstmontag	Für die christliche Unterweisung	
30. (17. 6. 1973)	Trinitatissonntag	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise (Beschlussfassung durch Kreiskirchenrat gem. Art. 102,3 der Kirchenordnung)	
31. (24. 6. 1973)	1. Sonntag nach Trinitatis	Für die diakonische Arbeit von Innerer Mission und Hilfswerk des Bundes der Ev. Kirchen in der DDR	OS
32. (1. 7. 1973)	2. Sonntag nach Trinitatis	Für die kirchliche Jugendarbeit	
33. (8. 7. 1973)	3. Sonntag nach Trinitatis	Für die Mission in aller Welt (Missionssonntag)	
34. (15. 7. 1973)	4. Sonntag nach Trinitatis	Für die evangelischen Kinderheime und Kindergärten	
35. (22. 7. 1973)	5. Sonntag nach Trinitatis	Zur Erhaltung kirchlicher Bauten	

Lfd. Nr.	Zeitpunkt der Sammlung	Zweck der Sammlung	Opfer-sonntage
36.	6. Sonntag nach Trinitatis (29. 7. 1973)	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden (Beschlußfassung durch GKR. gem. Art. 62,3 der Kirchenordnung)	
37.	7. Sonntag nach Trinitatis (5. 8. 1973)	Für die Arbeit der Züssower Diakonie-Anstalten	OS
38.	8. Sonntag nach Trinitatis (12. 8. 1973)	Für das Seminar für kirchlichen Dienst	
39.	9. Sonntag nach Trinitatis (19. 8. 1973)	Zur Durchführung der Christenlehre	
40.	10. Sonntag nach Trinitatis (26. 8. 1973)	Zur Erfüllung drigender Aufgaben der Evangelischen Kirche der Union (Bereich DDR)	
41.	11. Sonntag nach Trinitatis (2. 9. 1973)	Für die weibliche Diakonie in unserem Kirchen- gebiet (Diakonissenmutterhaus „Bethanien“ in Du- cherow und Schwesternheimathaus in Stralsund)	
42.	12. Sonntag nach Trinitatis (9. 9. 1973)	Für die ökumenische Diakonie des Lutherischen Weltbundes	OS
43.	13. Sonntag nach Trinitatis (16. 9. 1973)	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise (Beschlußfassung durch Kreiskirchenrat gem. Art. 102,3 der Kirchenordnung)	
44.	14. Sonntag nach Trinitatis (23. 9. 1973)	Für das diakonische Werk (Innere Mission und Hilfswerk unserer Landes- kirche) — Tag der Diakonie —	
45.	15. Sonntag nach Trinitatis Erntedankfest (30. 9. 1973)	Zur Wiederherstellung kirchlicher Gebäude und Unterstützung von Kirchengemeinden unserer Hei- matkirche	
46.	16. Sonntag nach Trinitatis (7. 10. 1973)	Zur Pflege der Evangelischen Kirchenmusik und Ausbildung von Kirchenmusikern	
47.	17. Sonntag nach Trinitatis (14. 10. 1973)	Für die kirchlichen Gemeindepflegestationen	
48.	18. Sonntag nach Trinitatis (21. 10. 1973)	Für die kirchliche Männerarbeit (Männersonntag)	

Lfd. Nr.	Zeitpunkt der Sammlung	Zweck der Sammlung	Opfer-sonntage
49.	19. Sonntag nach Trinitatis (28. 10. 1973)	Für die Durchführung der Christenlehre	OS
50.	Reformationstag (31. 10. 1973)	Für die Arbeit des Evangelischen Bundes	
51.	Reformationsfest 20. Sonntag nach Trinitatis (4. 11. 1973)	Für die Arbeit des Gustav-Adolf-Werkes	
52.	21. Sonntag nach Trinitatis (11. 11. 1973)	Für die ökumenische Arbeit des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR	
53.	Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres (18. 11. 1973)	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden (Beschlußfassung durch GKR. gem. Art. 62,3 der Kirchenordnung)	
54.	Buß- und Betttag (21. 11. 1973)	Zur Erfüllung dringender Aufgaben der Evangelischen Kirche der Union (Bereich DDR)	
55.	Letzter Sonntag des Kirchenjahres Ewigkeitssonntag (25. 11. 1973)	Zur Hilfe bei besonderen Notfällen in unserer Landeskirche	
56.	1. Advent (2. 12. 1973)	Für die kirchliche Jugendarbeit	
57.	2. Advent (9. 12. 1973)	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise (Beschlußfassung durch Kreiskirchenrat gem. Art. 102,3 der Kirchenordnung)	OS
58.	3. Advent (16. 12. 1973)	Für die katechetische Ausbildung	
59.	4. Advent (23. 12. 1973)	Für die kirchliche Fürsorge an unseren Alten	
60.	Heilig-Abend (24. 12. 1973)	„Brot für die Welt“	
61.	1. Weihnachtsfeiertag (25. 12. 1973)	Für vermehrten kirchlichen Dienst in unseren Kirchengemeinden	
62.	2. Weihnachtsfeiertag (26. 12. 1973)	Für die evangelische Frauenarbeit	

63. Sonntag nach Weihnachten (30. 12. 1973)	Für die kirchliche Verkündigung in Schrift und Bild
64. Silvester (31. 12. 1973)	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden bzw. für den Dienst an Hilfsbedürftigen (Diakonisches Werk unserer Landeskirche) — empfohlene Sammlung —

Evangelisches Konsistorium Greifswald,
C 20902 — 2/72 den 12. Oktober 1972

Vorstehender Kollektenplan einschließlich der vermerkten Opfersonntage wurde in der Sitzung der Kirchenleitung am 7. Oktober 1972 beschlossen. Hinsichtlich der Kollekten für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden bzw. Kirchenkreise wird auf die Rundverfügung vom 27. November 1965 — C 20901 — 6/65 — verwiesen, wonach die besonderen Zweckbestimmungen vom Gemeindegemeinderat bzw. Kreiskirchenrat beschlußmäßig zu treffen sind.

Die Kollektenerträge und die Erträge der Opfersonntage des jeweils laufenden Monats sind durch die Pfarrämter an die Superintendentur bis spätestens 5. und von der Superintendentur an das Konsistorium bis spätestens 20. des folgenden Monats abzuführen. — Die Dezemberkollekten bitten wir mit Rücksicht auf den Jahresabschluß so schnell wie möglich abzuführen.

Kusch

Nr. 2) Opfersonntage 1973

Evangelisches Konsistorium Greifswald
C 20909 — 2/72 den 12. Oktober 1972

Die Kirchenleitung hat in ihrer Sitzung am 7. Oktober 1972 die folgenden Opfersonntage beschlossen:

- 21. Januar 1973
(3. Sonntag nach Epiphania)
- 4. März 1973
(Sonntag Estomihi)
- 20. bzw. 22. April 1973
(Karfreitag / Ostern)
- 24. Juni 1973
(1. Sonntag nach Trinitatis)
- 5. August 1973
(7. Sonntag nach Trinitatis)
- 9. September 1973
(12. Sonntag nach Trinitatis)

28. Oktober 1973
(19. Sonntag nach Trinitatis)

9. Dezember 1973
(2. Advent)

Im Kollektenplan 1973 sind die Opfersonntage auch noch besonders vermerkt.

Kusch

B.. Hinweise auf staatl. Gesetze und Verordnungen

C. Personalnachrichten

Ordiniert

wurde am 29. Oktober 1972 in der Kirche zu Reinken-
hagen durch Bischof Gienke der
Kandidat Dietmar Prophet-Reinken-
hagen, Kkr. Grimmen.

Berufen

Pfarrer Joachim Voß in die Pfarrstelle Damgar-
ten, Kirchenkreis Barth, zum 1. Oktober 1972; ein-
geführt am 8. Oktober 1972.

In den Ruhestand getreten

Vizepräsident Willy Woelke, Greifswald, zum
1. 10. 1972.

D. Feie Stellen

E. Weitere Hinweise

Nr. 3) Ev. Predigt-Meditationen — Neuerscheinung

Wir weisen darauf hin, daß mit Beginn des Kir-
chenjahres 1972/73 in der Evangelischen Verlags-
anstalt eine neue Meditationsreihe zur Predigtvor-
bereitung mit dem Titel

Evangelische Predigt-Meditationen
erscheint. Sie beginnt mit der Bearbeitung der Pe-
rikopen aus Reihe I der bekannten Predigt-
reihen.

Die Veröffentlichung erfolgt fortlaufend jeweils in Halbjahresbänden. Die neue Meditationsreihe setzt eine bisher vorwiegend von den „Göttinger Predigt-Meditationen“ geleistete Arbeit in ähnlicher Weise fort. Herausgeber sind die Herren Direktor Dr. Heinz Blauert, Professor Dr. Karlheinz Bernhardt und Landesbischof Dr. Johannes Hempel; zu den Mitarbeitern zählen langjährige GPM-Autoren aus der DDR, CSSR und VR Ungarn sowie einzelne Theologen aus der BRD und aus westeuropäischen Ländern. Zu ihnen treten durch Meditationsveröffentlichungen teilweise schon bekannt gewordene Autoren aus Gemeindepfarrdienst, kirchenleitenden Funktionen und theologischem Lehramt. —

Der erste Halbjahresband (1. Advent 1972 bis Pfingstmontag 1973) — Ganzleinenband zum Preise von 8,20 M — ist inzwischen an den Buchhandel ausgeliefert. Der Verlag beabsichtigt, vom zweiten Halbjahresband an (Trinitatis bis letzter Sonntag des Kirchenjahres, Preis etwa 6,50 M), die Druckauflage wesentlich zu erhöhen, um allen Interessenten den fortlaufenden Bezug der „Evangelischen Predigt-Meditationen“ zu ermöglichen. Da bekanntlich derartige Veröffentlichung schnell vergriffen ist, raten wir möglichst umgehend die Bestellung bei der Buchhandlung aufzugeben.

L a b s

F, Mitteilungen für den kirchlichen Dienst

Nr. 4) Epiphaniias Handreichung für Weltmission 1973

Wie im Vorjahr veröffentlichen wir nachstehend eine Handreichung, die vom Facharbeitskreis für Weltmission der Ökumenischen Kommission des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR erarbeitet worden ist. Die Beiträge der Handreichung sind zu dem Thema der Weltmissionskonferenz in Bangkok 1972/73 „Das Heil der Welt heute“ (Salvation to-day) geschrieben worden. Abgesehen von der Preditmeditation und den Literaturangaben besteht die Handreichung aus Berichten, die aus den jungen Kirchen selbst zu dem Thema gegeben worden sind.

Epiphaniias 1973 fällt in die Tage der Weltkonferenz für Weltmission und Evangelisation in Bangkok, die von Asien her zu dem Thema „Das Heil der Welt heute“ ein helfendes Wort sagen soll. Das angebotene Material soll aber nicht nur für den Epiphaniastag und die Epiphaniiaszeit bestimmt sein, sondern für die Verwendung bei der Behandlung der Fragen der Weltmission in Predigt und Unterricht, Gemeindeabenden oder Gemeindegemeinschaften überhaupt.

Die Handreichung für 1973 enthält:

- a) eine Predigtmeditation für den Epiphaniastag 1973 über Matthäus 2,1—12 von Dr. Kimme
- b) einen Bericht über das Heil in Zeugnis und Erfahrung der Bräuerkirche in Südafrika—West von Rev. Habelgaarn / Kapstadt

- c) einen Bericht zum gleichen Thema von Rev. Solomon Swalle / Njombe in Süd-Tansania
- d) dergleichen von Rev. Soekoer Mingoen in Suriname / Lateinamerika
- e) desgleichen von Kirchenrat Ernst Jaeschke in Goroka / Neuguinea mit einem statistischen Anhang von Pfarrer Staude, D.D. / Leipzig
- f) Literaturangaben für Mission und Ökumene aus den Jahren 1971/72 vom Ökumenischen Institut Berlin

In Vertretung

L a b s

a) Predigtmeditation für den Epiphaniastag 1973 zu Matth. 2,1—12

Von den Matthäus-Kommentatoren seien genannt: Schlatter 1929, Klostermann 1938, Schniewind 1950, Lohmeyer-Schmauch 1956 und besonders Grundmann 1968. Für die herkömmliche Krippenidylle mit den drei (?) Königen (?) ist der inhaltschwere Text kein Beleg. Denn er stellt eine Komposition des Mt. dar, die heilsgeschichtliche und zeitgeschichtliche Motive mit historischen Elementen der Jesus-Geschichte verschmilzt. Solche Motive sind vorwiegend: das jüdische Bethlehem, die wunderbare Errettung des zweiten Mose, vielleicht auch Bileams Sternweissagung Num. 24, 17 — der machtlüsterne Fremdherrscher Herodes: dem zweideutigen Astralkult ist das eindeutige Prophetenwort überlegen. „Die Legende schwebt nicht im luftleeren Raum, vielmehr durchdringen Geschichte und Legendenform einander“ (Grundmann).

Heiden, nicht Glieder des alten Gottesvolkes sind es, die den „König der Juden“ in Jesus erkennen: zunächst „anatolische“ Astrologen (V. 1) und schließlich der Römer Pilatus mit seinem Titulus über dem Kreuz (Mt. 27, 37). „Wie Bileam, von Gott belehrt, zum Kündler der Heilszeit wird, so jetzt die Magier. Gott wählt sich seine Zeugen in einer die Menschen überraschenden Weise aus (Gr.) „Das ganze Evangelium würde anders, wenn es damit begänne, daß Gott Könige zu Christus führt: vielmehr hat er in der Finsternis Irrende, die nichts von Gott wußten, als was die stummen Sterne sagen, zu ihm gebracht“ (Schlatter). Jerusalem ist aber davon nur erschreckt. Denn „Herodes fürchtet den kommenden Messias; Jerusalem hofft auf ihn und fürchtet die Folgen der Angst des Herodes“ (Grundmann). Zwar haben Heiden den Stern der Geburt dessen, der „mehr als ein jüdischer König“ (Lohmeyer) ist, erkannt und befolgt, aber erst das eindeutige Prophetenwort weist sie an den Ort der Geburt. So bleibt das alte Gottesvolk im Abseits, nur das AT hilft dazu, daß gerade die Fernen und Fremdartigen in Jesus den eschatologischen Welterlöser finden und anbeten können. Sie stoßen sich nicht an seiner Niedrigkeit, sondern ehren ihn mit ihren Gaben als König. („Die symbolische Deutung der alten Kirche, Gold für den König, Weihrauch für

den Gott und Myrrhe für das Begräbnis, liegt dem Mt. fern“ (Grundmann). Nicht für das eigene Volk, wohl aber für die Völker ist Jesus offenbar als „der Welten-König in Niedrigkeit und Verkantheit“ (Schniewind). „Nicht nur die Verheißung des Propheten, auch die geheimnisvolle Verheißungssprache der Schöpfung Gottes kommt zu ihrer Erfüllung . . . die zugleich Befreiung vom Zwang der Heimarmene (Schicksalsbestimmtheit) ist, wie er in der Sternensprache erscheint, und darum die große Freude (Mt 2, 10) auslöst“ (Grundmann)

Der in Bethlehem geborene Messias Jesus, der Weiterlöser von Golgatha, ist der von den Fernen und Fremdartigen erkannte und angebetete Stern des Heils. Zu seiner Inkarnation gehört auch solche den Astralkult aufhebende Präzisierung des gekreuzigten Königs des alten und noch mehr des neuen Gottesvolkes: „Jakobs Stern ist aufgegangen, stillt das sehnliche Verlangen, bricht den Kopf der alten Schlangen und zerstört der Höllen Reich“. Diese in der Völkerwelt aufleuchtende Herrlichkeit Jesu Christi ist zu verkündigen.

„Wie das Kommen der Magier nach Jerusalem frohe Botschaft sein sollte, so will zweifellos die Bekehrung der Heiden die alte Christenheit bewegen, den Schatz des Evangeliums neu zu empfangen, um mit den Christen Asiens und Afrikas ihrem Herrn mit einem neuen Opfer dankbarer Freude zu huldigen . . .

Dazu müssen wir freilich alle rassischen, kulturellen Überlegenheitsgefühle ablegen und anerkennen, daß Gott mancherlei Schätze auszuteilen hat. Wir sollten uns auch nicht daran stoßen, daß Gott oft auf eine uns fremde Weise, durch heidnische Prophezeihungen, seltsame Träume und übersfrömmenden Erweckungen die Heiden dem Evangelium zutreibt. Und wir sollten daran denken, daß alle Erkenntnis, die nicht zu gläubiger Gemeinschaft und zu opfernder Anbetung führt, den Weg der Welt zu Jesus nicht hindern, aber uns selbst um das Heil bringen wird“ (G. Günther).

In einem entlegenen Hochgebirgstal Neuguineas wohnen die Wessa-Leute. Sie vernahmen die Botschaft von Jesus Christus und wünschten deshalb einen braunen Lehrer, der sie unterweisen und auf die Taufe vorbereiten sollte. Darum sandten sie Boten zu dem entfernt wohnenden Christenstamm . . . Dabei überreichten sie ihre größten Schätze, nämlich Schmuckstücke, die den Wert von 16 Schweinen besaßen — für jene armen Menschen ein erstaunliches Opfer (Ch. Keyßer).

Von gleichem Gewicht ist, daß die Kreuzesherrlichkeit Jesu unbekannte und fernstehende Menschen in unserer materialistischen Umwelt auf unerklärliche Weise anzieht. Mag es zunächst das Symbol der selbstlosen und heiligen Mitmenschlichkeit sein, das fasziniert, sobald kirchenfremde Menschen mit dem Leben und Sterben des biblischen Jesus bekannt werden, beginnen sie zu fragen und zu reden — in manchmal uferlosen Gesprächen. Erstaunlich ist, daß sie sich der heuti-

gen „kirchlichen“ Mode nicht bedienen, Jesus als ihren „Kumpel“ zu behandeln. Denn sie spüren, daß er gerade als ihr andersgeartetes Gegenüber die Antwort auf ihre zunächst verschwiegene Frage nach Gott und dem Sinn des Lebens geben kann. Der Stern von Bethlehem, der gekreuzigte Sieger von Golgatha, leuchtet auch heute an Orten, von denen wir es nicht erwarten und die wir auch gar nicht in Erfahrung bringen können. Preisen wir aber die vorauslaufende Barmherzigkeit Gottes, wenn wir in der säkulären Literatur oder auch in unseren Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen seltene Christussucher und eigenwillige Christuszeugen erleben dürfen. Von diesem Jesus geht auch heute erweckende und sammelnde Kraft in alle Welt — auch in unsere nichtchristliche Umwelt — aus. Es gibt noch viele Unbekannte allenthalben, die sich auf dem Weg nach Bethlehem befinden und den gekreuzigten Sieger als ihrem Herrn ihr Leben weihen werden. Werden wir kirchlichen Leute für die Völkerwallfahrt zu Ihm sehende Augen haben und uns ihr anschließen?

Dr. K i m m e

b) SALVATION TO-DAY

Pfarrer A. W. Habelgaarn aus Kapstadt/Südafrika ist Vorsitzender der Leitung der Brüderkirche in Südafrika—West und Präsident des Nationalen Christenrates. Im Juni 1972 besuchte er Herrnhut und sagte folgendes zum Thema:

1. Evangeliumsverkündigung in afrikanischer Weise

Es gibt in Südafrika sehr viele sogenannte unabhängige Kirchen, hauptsächlich unter den Bantus. Sie haben sich einst von den Kirchen getrennt, weil sie in der Evangeliumsverkündigung nicht das fanden, was ich afrikanische Gefühlsbezogenheit nennen möchte. Die Trennung war ein Weg, auf dem sie ihren Wunsch nach eigener Leitung befriedigen konnten. Kürzlich las ich den Artikel eines Theologieprofessors der Dutch Reformed Church. Darin bezog er sich auf die Diskussion über Black Theology in der südafrikanischen Situation. Es geht ihr nicht in erster Linie um Black Power, sondern um die Frage, wie das Evangelium am besten in einer für den Kontinent Afrika angemessenen Weise ausgedrückt werden kann. Er warnte davor, daß, wenn dieser berechtigte Wunsch nicht respektiert würde, weiterhin afrikanische Christen in eigene Sekten und Gruppen getrieben werden.

Deshalb versuchen die nichtweißen Theologen in Südafrika herauszufinden, was salvation to-day bedeutet: Verkündigung des Evangeliums in afrikanischer Weise.

2. Gemeinschaft

Unter der Farbigenbevölkerung machen apostolische Pfingstgruppen ziemliche Fortschritte. Ich frage mich, wie das möglich ist, da sie nicht im-

mer die besten Prediger haben, nicht die bestausgebildetsten Theologen und Jugendarbeiter und doch so viele junge Menschen bei ihren Gottesdiensten anziehen können. Ich meine, der springende Punkt dabei ist die Gemeinschaft. Es scheint mir, daß für uns — hier kann ich nur für die Farbigenbevölkerung sprechen — die Gemeinschaft eine sehr wichtige Sache im Hinblick auf das Heil ist. In den apostolischen Kirchen gibt es eine wunderbare Gemeinschaft. Ihre Mitglieder besuchen die Leute regelmäßig, zu zweit oder zu dritt. Ihren Eifer für Christus drücken sie nicht nur durch Gefühle aus, sondern machen auch andere eifrig, die in ihren eigenen traditionellen Kirchen „kühl“ sind, und bringen sie in ihre Kirche. Wenn sie einmal dort sind, erleben sie die Gemeinschaft und fühlen sich bald ganz zu Hause.

3. Heil im politischen Kontext

Nach dem Heil innerhalb des politischen Lebens des Landes fragen besonders die jüngeren intellektuellen Gruppen. Sie sind oft aktive Mitarbeiter in ihrer Kirche, aber sie haben das Gefühl, daß die Kirche im Hinblick auf politische Fragen nicht aktiv genug ist. Sie empfinden, daß es kein wirkliches Heil, keine wirkliche Freude in Christus gibt, wenn nicht auch die Erfahrung der Freude in ihrem täglichen gesellschaftlichen und politischen Leben da ist.

Im Hinblick auf das Predigen findet man oft einen sehr legalistischen Predigtteil. In moralistischer Weise heißt es da: du darfst nicht, du darfst nicht! Zwar gibt es auch einige, die mehr die Freiheit in Christus zu predigen versuchen, so daß der Predigthörer mehr ermutigt wird, die Gnade in Christus anzunehmen, als stets Warnungen vor dem Bösen zu hören.

Mehr und mehr wird der Versuch gemacht, in der Predigt auf das tägliche Geschehen Bezug zu nehmen. Tut man das zu sehr in einer Richtung, so empfinden die Leute, daß sie eher eine politische Ansprache als die Predigt des Evangeliums hören. Merken die Leute jedoch an der Predigt, daß das Evangelium in Beziehung zu ihrem täglichen Leben steht, dann können sie es auch während der Woche in die Beziehungen zu ihren Mitmenschen übersetzen.

Ein Beispiel: Während der Passionszeit hielt ich in einer Gemeinde bei Fort Elizabeth über die Kreuzesworte Christi Andachten. Dabei auch über das Wort: Weib, siehe das ist dein Sohn und: Siehe, das ist deine Mutter. Ich betonte dabei besonders, daß Christus unter dem Kreuz eine neue Familie schuf, die nicht nur durch Blutsbande zusammengehalten wird. Während der Woche kam ein älterer Mann zu mir und sagte, daß einer der weißen Arbeiter, mit denen er zusammenarbeitete, der auch ein gutes Mitglied seiner Kirche war, ihm die Tatsache einzuprägen versucht habe, daß es doch gut sei, daß wir „apart“ sind, daß wir nicht zusammenleben, daß wir zu verschiedenen Kirchen gehen, Trennung in rassistischer Hinsicht bestehe usw. Dann habe er zu dem Mann gesagt:

Wie legst du es aber aus, daß Christus am Kreuz eine neue Familie schuf? Darauf habe der weiße Mann nicht antworten können.

Das bedeutet, daß ich meinem Volk Predigten halten kann, bei denen sie nicht das Gefühl haben, daß ich sie politisch zu indoktrinieren versuche, sondern wo ich ihnen wirklich etwas mitgebe, das sie im Alltag im Kontakt mit anderen Leuten brauchen können.

Unsere jungen Theologen legen Nachdruck auf eine auf Christus zentrierte Predigt. Von diesen Predigern, die Christus in die Mitte der Verkündigung stellen, kann man nicht sagen, daß sie nicht die Wirklichkeiten des sozialen und politischen Lebens wahrnehmen, in denen sie und ihre Gemeinden leben.

Auf der anderen Seite gibt es Gruppen, die sehr stark die Buße und Bekehrung betonen. Sie legen Wert auf das Erleben: einst hat man sich Christus übergeben und ist nun erlöst und kann nichts Böses mehr tun usw., also Gruppen, die sehr fundamentalistisch sind, die Einspruch erheben gegen die Weise, wie sich manche Leute kleiden, die gegen alle möglichen Dinge protestieren, die viele von uns nicht als so wichtig in unserem Leben mit Christus ansehen.

In unseren alten Ortsgemeinden der Brüdergemeinde haben wir oft mit Traditionalismus zu rechnen. Da hält man für Blasphemie, wenn etwas geändert werden soll, was seit über einem Jahrhundert in dieser Weise getan worden ist. Ihr ganzes „Heil“ besteht nur darin, daß sie — wie sie sagen — wirkliche „Brüdergemeiner“ sind. Das ist etwas, was man überwinden muß. Doch auf der anderen Seite muß man sehr sorgfältig sein im Blick auf das Kirchenleben der Leute, weil das etwas ist, was sie sehr hoch halten.

c) DAS HEIL DER WELT IN AFRIKA

Deutscher Beitrag eines Bantu-Pastors

Die Frage des Heils spielt in Afrika eine große Rolle. Das Wort für Heil heißt auf Suaheli „wo ovu“, im Gegensatz zu dem Wort „Kuva“ (Tod). Diese Begriffe stammen schon aus der vorchristlichen Zeit. Das Heil ist die Befreiung der Menschen. Es gehört zusammen mit dem Wort „Friede“. Das Heil ist Gottes Tat am Menschen. Es ist für alle da, die Verheißung der neuen Menschheit soll allen verkündigt werden, alle Menschen werden zum Glauben an diese Verheißung aufgeufen.

Die meisten Christen in Afrika sind aus verschiedenen Traditionen zum Christentum gekommen. Sie erwarten das Heil als Heilmittel für das Leben. Das Heil ist nicht eine theologische Redensart, sondern eine kräftige Hilfe. Die leidenden Menschen erwarten das Heil mit großer Freude. Die Begegnung des Zachäus mit Jesus ist eines von vielen Beispielen, mit denen gezeigt werden kann, warum das Heil so wichtig ist. Zachäus war durch seine Umkehr ein wirklicher Israelit geworden. Das Heil war für die ganze Familie, obwohl alle, die es sahen, murrten. Jesus rief ihn zur schnel-

len Entscheidung und lud sich selbst in sein Haus ein. Zachäus war plötzlich für Christus gewonnen, er war umgekehrt. Es gibt viele Menschen in unseren Gemeinden, die sich mit Zachäus vergleichen lassen können:

- 1) Wenn ein Zauberer zum Christentum übertritt, murren die Christen und Nichtchristen, weil er ein Zauberer gewesen ist.
- 2) Wenn ein Polygamist zum Christentum übertritt und sich von allen Frauen bis auf eine trennen muß, bezweifeln die Nichtchristen, daß er es wirklich tut. Man hält ihn für einen Lügner.
- 3) Wenn ein Muslim zum Christentum kommt, fragt man sich, ob nicht eine Gefahr dahinter steht.

Keiner von den Christen will etwas mit allen diesen Leuten zu tun haben. Niemand beachtet sie, keiner kümmert sich um sie; aber doch möchten diese zum Christentum kommen. Wer aber in die christliche Gemeinde Afrikas aufgenommen werden will, muß das alte Leben verlassen, um das Heil durch Christus zu bekommen. Sie sind wie Zachäus, den Christus aufnahm, wie er war. Das ist für die Gemeinde in Afrika eine große Herausforderung. Die Verkündigung des Heils ist in manchen Gemeinden Afrikas nicht dogmatisch geschehen, sondern es war eine konkrete Begegnung mit Gottes Heil. Alle Heilungsgeschichten im NT sind uns lebendig geworden. Man liest und hört sie, als seien sie heute gesagt. Die Frage des Kranken und Leidenden wird sich nicht nur an einer innerlichen Heilung des Menschen orientieren, sondern auch an einer körperlichen Heilung. Das Heil ist Gottes Gerechtigkeit, weil er über Krankheit siegt.

Was ist die Gefahr in unserer Verkündigung für das Heil heute?

- 1) Es gibt viele Menschen, die wegen ihres Verhaltens ganz allein sind — (nämlich die Zauberer und die Medizinmänner)
- 2) Die Kirche hat Gesetze für alle, die zum Christentum kommen, nämlich, daß sie alles heidnische Wesen hinter sich lassen müssen.
- 3) Der Gemeindepfarrer hat eine schwere Aufgabe, wenn er ins Haus des verachteten Menschen tritt. Manchmal murren die Gemeinde.

Durch diese Hindernisse sind viele Menschen vom Christentum abgehalten worden und so bleiben die meisten lieber fern. Wenn aber Gott durch das Heil zu ihnen gekommen ist, setzen sie alles daran, um mit Gott zusammenzukommen. Sie fangen ein neues Leben an, und sie sind glücklich und dankbar darüber.

Rev. Solomon Swallo
RIOT Südsynode
Njombe — Tansania

d) SALVATION TO-DAY

Pfarrer Soekoer Mingoen aus Suriname/Südameri-

ka besuchte im Juni 1972 Herrnhut und gab folgenden Beitrag zum Thema:

Wenn Sie uns fragen, wie die Menschen in Suriname das Heil erfahren, dann kann ich diese Frage nicht in einem Satz beantworten. In Suriname leben verschiedene Bevölkerungsgruppen: Europäer, Asiaten, Afrikaner und die Ureinwohner, die Indianer. Und jede dieser Gruppen hat ihren eigenen geschichtlichen Hintergrund, ihre eigene Religion und Kultur, ihre eigenen Sitten und Gebräuche. Dies müssen wir in Betracht ziehen, wenn wir über Heilserfahrungen der Menschen in Suriname sprechen.

Ich selbst komme aus der Bevölkerungsgruppe der Javanen und beschränke mich in meinen kurzen Ausführungen auch nur auf diese Gruppe. Ich bin in Suriname geboren, aber meine Eltern wanderten aus Indonesien nach Suriname ein. Als erster voll ausgebildeter und ordiniertes javanischer Pfarrer stehe ich jetzt im Dienst der Brüdergemeinde und bin dankbar, unter meinem Volk in Suriname arbeiten zu können.

Die Mehrzahl der Javanen in Suriname sind Landbauern. Was ihre Entwicklung betrifft, sind sie die am wenigsten entwickelte Gruppe der surinamischen Gesellschaft. Es war keine Elite, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die dreißiger Jahre hinein aus Indonesien nach Suriname einwanderte. Es waren alles Analphabeten, die von der Regierung in Suriname (damals noch niederländische Kolonie) lediglich als Arbeitskräfte angefordert wurden. Es war nicht leicht für die Javanen, sich ihren Weg in Suriname zu suchen.

Wie erfahren diese Menschen das Heil?

Wir javanischen Christen sind dankbar, daß das Evangelium von Jesus Christus von Anfang an auch unter der javanischen Bevölkerungsgruppe in Suriname verkündigt wurde. Materielle Besitz und irgendwelche Reichtümer verbauen ihnen den Weg zu Christus nicht, denn die Javanen sind arme, einfache Bauern. Ein Hindernis für das Evangelium ist jedoch, daß die überwiegende Mehrheit Moslems sind, die fest hinter ihrem Glauben stehen. Und dieser mohammedische Glaube macht es ihnen schwer, den Weg zu Christus zu finden, obwohl wir es da im Vergleich zu anderen Teilen der Welt in Suriname noch verhältnismäßig leicht haben. Und dafür müssen wir sehr dankbar sein.

Wenn ein Javane Christus angenommen hat, fühlt er sich sehr glücklich, weil Christus ihm die Gewißheit gibt: wer an mich glaubt, wird leben! Und unsere Aufgabe ist es, diese freimachende Botschaft allen Javanen in Suriname zu bringen. In der Pionierzeit verlangten die Missionare von den Christen, mit allem, was sie an Kultur und Tradition aus Indonesien mitgebracht hatten, restlos zu brechen. Und das ist wohl zu verstehen, wenn man in Betracht zieht, daß der mohammedische Glaube das gesamte Leben, Tun und Handeln dieser Menschen beherrscht.

Heute — nach 50—60 Jahren — ist es unser Anliegen, daß die Christen so viel wie möglich mit den Moslems in Kontakt kommen, statt sich zu distanzieren und abzukapseln. Wir hoffen, die Moslems durch unsere christliche Gesinnung für unseren Glauben zu gewinnen. Die Begegnungen zwischen Christen und Moslems sind nicht problemlos und für manche Christen eine Versuchung, zum mohammedanischen Glauben zurückzukehren. Wir bitten unsere Christen immer wieder eindringlich, an den mohammedanischen Festen und Gottesdiensten nicht teilzunehmen.

Wie erfahren die Javanen in Suriname das Heil? Es ist ein großes Verdienst unserer Pioniermissionare, daß sie den Menschen in seiner ganzen Existenz mit dem Evangelium konfrontierten. Von Anfang an bemühten sie sich um die Erziehung und Ausbildung dieser Menschen. Javanische Kinder und Jugendlichen finden Aufnahme in Kinderheimen und Internaten der Evangelischen Brüdergemeine. Solche Entwicklungsmöglichkeiten, die auch zum Heil des Menschen gehören, haben die Moslems nicht zu bieten. Das ist ganz offensichtlich eine Frucht des Evangeliums, des Christentums, und wird von den Moslems auch gesehen und akzeptiert.

Das Evangelium sieht den Menschen in seiner Verantwortung als Glied der Gesellschaft, in der er lebt.

Javanen, die heute ansehnliche Stellungen und öffentliche Posten in der surinamischen Gesellschaft (auch in der Regierung!) haben, sind Christen, die sich einsetzen für das Heil der surinamischen Gesellschaft.

e) Die Heilerwartung im Zeugnis und Erfahrung der Kirche in Neuguinea

Ernst Jaeschke, Goroka / Neuguinea

„Der große Häuptling“

Der Wunsch, ein großer Mann zu sein, zieht sich durch die ganze Geschichte Neuguineas und die Denkweise seiner Menschen hindurch. Besonders eindrucksvoll ist das in der Geschichte des Tolai Stammes in New Britain. Der „a-ngala“, der Große, zu sein ist das, was der Mensch erstrebt. Der „Große“ ist der eigentliche Führer, oftmals nur für ein kleines Gebiet, bis zu 800 Menschen.

Seine Macht und Ehre beruhten weder auf einer göttlichen Sendung, noch auf der Wahl durch seine Leute, sondern allein auf dem Wohlstand, den er in Form von Muschelgeld angehäuft hatte. Er zahlte für den Lebensunterhalt und das Auskommen seiner Gruppe, sie hatten aber diesen Betrag mit „Zinsen“ sofort nach der Ernte an ihn zurückzuzahlen. Er war nicht eigentlich der politische Führer, wohl aber in der früheren ökonomischen Struktur als der reiche Mann der einflußreichste, erfolgreiche Großunternehmer, Organisator, Manager, Finanzler und Schiedsrichter und folglich auch der eigentliche Führer in Kriegzeiten. Er war wohl primus inter pares, aber der „stärkste und größte Baum im Wald“. Seine Fähigkeit bestand darin, daß er andere davon überzeu-

gen konnte, daß sie nicht seine Gefolgsleute, sondern Partner seiner Unternehmungen seien. Er mußte für sich selbst sparsam und im Blick auf seine Leute großzügig sein. Nach seinem Tode wurde sein Reichtum aufgeteilt, so starb seine Macht mit ihm selbst.

Das Heil lag also für die Menschen in einem innerweltlichen Wohlstand. Diese Rolle des „großen Mannes“ läßt sich in der Geschichte des Tolai Stammes unter den verschiedenen wirtschaftlichen Versuchen der verschiedenen Kolonialmächte genau verfolgen. Sie hat sich in den wesentlichen Zügen nicht gewandelt. Zuletzt ist das Heil Wohlstand, Macht und Einfluß.

Als ich gelegentlich eines Pastorenkurses auf der Rock-Insel die Pastoren fragte: „Wo liegt die Hauptnot, die euch in der Seelsorge begegnet?“, wurde mir einmütig geantwortet: „Darin, daß alle „große Männer“ sein wollen, ihren Namen groß machen wollen, reich und einflußreich sein wollen“. Das erscheint mir typisch für Neuguinea und seine alte heidnische Heilerwartung zu sein, Reichtum, Wohlstand und Macht während der Erdenzeit zu gewinnen und als „Große“ angesehen zu werden. Das ist die Sehnsucht des Neuguineaners.

Cargo — die heutige Heilerwartung

In der Tageszeitung „Post Courier“ vom 18. Juli in Neuguinea-Papua findet sich auf der ersten Seite folgende Überschrift: „Sie haben eine neue Chance“. Und darunter liest man folgenden (gekürzten) Bericht:

„Entzauberten Mitgliedern der Peli-Vereinigung (eine Cargo-Bewegung im Sepikgebiet) wird eine zweite Chance gegeben, ihre Holzkoffer mit Geld gefüllt zu bekommen“.

(Cargo — ein englisches Wort, ursprünglich die Schiffsfracht. Durch magische Kräfte hofft man, in den Besitz des Reichtums der Weißen zu kommen).

Darauf folgt der erklärende Bericht:

Ein Mr. Marina wurde Nachfolger des bisherigen Leiters der Peli-Vereinigung, der von seinen Gläubigen ins Parlament gewählt worden war und sich daraufhin von dieser Cargo-Bewegung trennte. Der sagt nun, daß der Beweis erbracht sei dafür, daß eine besondere „Macht“ ihn in die Lage versetze, Geld in die Koffer zu zaubern. Was war geschehen?

Die Peli-Organisation hatte vor einigen Monaten einen Vermessungszementblock vom Berge Turu beseitigt, um damit das Kommen des Cargo die Türe zu öffnen und hatte über 800 kleine Parzellen von Land — etwa in der Größe eines Grabes — für je 10 Dollar verkauft. Dorthinein mußten von den Anhängern kleine Holzkoffer vergraben werden. Nach zwei Wochen sollten die Käufer zurückkehren und dann würden sie sehen, daß das eingelegte Geld sich in den Kästen vermehrt habe.

Der Bericht fährt fort:

„Am Wochenende haben viele Peli-Mitglieder ihre Kästen geöffnet, die sie vor 14 Tagen aus dem

„Power-Häuser“ der Peli-Vereinigung erhalten hatten. Es war ihnen gesagt worden, daß sie nach 14 Tagen wiederkommen sollten, um nachzusehen, ob ihr Geld gewachsen sei. Mr. Marina sagte, daß diejenigen, die an seine „besonderen Kräfte“ geglaubt hätten, ihre Kisten vollgestopft mit Geld vorgefunden hätten“. Daneben sieht man ein 14 cm großes Bild, das einen Mann mit einer solchen Kiste in den Händen zeigt. Darunter stand: „Der Peli-Angestellte Jimmy Simbago hält einen Kasten. Er fand in ihm mehr Geld, als er hineingelegt hatte. Er war gefüllt mit Dollarnoten“. Mr. Marina sagte: Von denjenigen Mitgliedern, die volle Kästen vorgefunden hätten, würde erwartet, daß sie 50 Dollar der Peli-Organisation schenken sollten, während diejenigen, die weniger vorgefunden hätten, von der Vereinigung gesagt bekommen würden, wieviel man von ihnen als Spende erwarte. Das Komitee würde auch wissen, was es den Mitgliedern sagen würde, die kein Geld bekommen hätten. Mr. Marina sagte: Viele Mitglieder hätten das Gesetz der Peli-Organisation gebrochen. Aber diesen Mitgliedern solle eine weitere Chance gegeben werden, an die speziellen Kräfte, die ihm gegeben seien, zu glauben. Die Vereinigung verkauft auch weiterhin Landparzellen zum Preise von 10 Dollar. Inzwischen ist die Zahl der verkauften Parzellen von 650 auf 800 gestiegen. Fortlaufend kommen weitere Leute in das Peli-Hauptquartier im Dorfe Marambanja bei Yangoru. Der Peli-Bürokomplex hat erweitert werden müssen und weist jetzt auch eine Raststätte für Besucher auf.

Solche und ähnliche Zeitungsnachrichten kann man fast jeden Monat finden. Der Irrglaube, daß man Wohlstand, Macht und Einfluß in der Form von Geld und Gütern durch magische Mächte gewinnen könne, läuft wie ein Steppenbrand durch ganz Neuguinea.

So haben sich zwar die Erscheinungsformen gewandelt, aber geblieben ist die Vorstellung der Alten, daß das Heil in Wohlstand, Macht und Einfluß besteht — heute nun eben nicht mehr als Reichtum an Muscheln, sondern an Geld.

Das Heilsverständnis eines papuanischen Christen der ersten Generation

Bei seinem letzten Besuch in Neuguinea sprach Prof. Dr. Walther Freytag in meinem Hause mit einem altherwürdigen Christen der Ogelbeng-Gemeinde im westlichen Hochland. Er war früher „großer Häuptling“ gewesen. Er fragte ihn: „Sag mir, Kudli, warum bist du Christ geworden?“ „Nun, ich war ein Heide und sah die Versammlungen der Leute und nahm an ihnen teil, um auch die biblischen Geschichten von der Schöpfung durch den Schöpfergott zu hören. Und da merkte ich, das ist eine gute Rede. Darum wollte ich auch Christ werden“.

„Ist das alles?“ fragte Prof. Freytag. „Nein, ich bin ein schlechter Mensch gewesen, ich hatte mehrere Frauen, habe gelogen und betrogen, gezaubert und mehrere Menschen getötet und da hörte ich

nun, daß Jesus Christus für die Schlechtigkeit der Menschen gestorben sei und all ihre Schuld gesühnt habe. Daran wollte ich auch teilhaben, so bin ich Christ geworden“.

„Ist das alles?“ fragte Prof. Freytag nochmals. „Nein, ich habe gesehen, daß die Christen gar keine Furcht vor dem Tode mehr hatten, weil sie wußten, Jesus ist vom Tode auferstanden und wird alle, die im Glauben an ihn sterben, zum ewigen Leben auferwecken. Ich bin ein alter Mann und gehe auf das Grab zu, aber ich möchte doch mit Jesus auferstehen und in seiner ewigen Herrlichkeit mit ihm und allen, die an ihn glauben, leben. Darum bin ich Christ geworden“.

„Aber sag, Kudli, was macht Dir im Blick auf die Gemeinde Sorgen?“ fragte Prof. Freytag weiter. „Ja, ich habe eine sehr große Sorge. Die anderen „großen“ Führer meines Stammes haben zu mir gesagt: „Kudli, geh erst einmal du und werde Christ; wenn wir sehen, daß es eine gute Sache ist, werden wir dir nachfolgen.“ Nun bin ich Christ geworden, aber viele der „Großen“ sind mir noch nicht nachgefolgt.“

Jeden Sonntag nach dem Gottesdienst gehe ich zu ihnen und sage ihnen die gute Botschaft, daß sie doch auch Frieden mit Gott finden möchten. Aber ich werde alt und gebrechlich. Wer wird diese Aufgabe übernehmen, wenn ich gestorben sein werde? Das macht mir Sorge.“

Prof. Freytag tröstete ihn: „Nun, Kudli, Gott wird sich zu allen Zeiten, auch wenn du nicht mehr diesen Dienst ausüben kannst, seine Hirten und Prediger erwählen. Aber sag, kennst du eine biblische Geschichte, die dir besonders lieb ist?“ „O, ja, das ist die Geschichte, wie Jesus den Petrus dreimal fragt, Simon hast du mich lieb?“ „Warum ist dir diese Geschichte so wertvoll?“ „Weil Gott mir in dieser Geschichte ganz klar und deutlich zeigt, was ich zu tun habe, den Herrn Christus lieb haben und seine Lämmer weiden“.

In diesem Gespräch wurde deutlich, daß alles Heil von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus als dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, erwartet wurde. Das war weithin die Heilserwartung der ersten Christengeneration in Neuguinea. Sie hatte ja das ganze Elend, die Furcht und die Ungerechtigkeit, den Betrug, und das Morden erlebt und erlitten, damit einige wenige Männer die „Großen“ sein konnten. Hinter ihrer Heilserwartung lag die klare Absage an das trügerische irdische Heil und die Hinwendung zur christlichen Erwartung des Heils der Endzeit. Darum war diese Generation auch bereit und willig, die Blutrache, den Totenkult, die Geisterfeste und den sie knechtenden Geisterglauben aufzugeben. Sie konnten dem Traum, „Große“ zu werden, entsagen.

Sicher wurde jedoch diese Heilserkenntnis nicht von allen Christen der ersten Generation erreicht. Ein alter Pastor fragte seinen Missionar beim Abschied: „Nun, haben wir so lange mit Vertrauen zusammengearbeitet, da kannst du mir doch zum

Abschluß das „Wort“ sagen?“ Damit meinte er das Zauberwort, das dem Cargo die Tür öffnet.

Das Heilsverständnis heute — im Entwicklungsland Neuguinea

Neuguinea ist kein einheitliches Gebilde. Weil die Entwicklung des Landes in den einzelnen Gebieten zu ganz verschiedenen Zeiten einsetzte und infolge der sich auch verschieden entwickelnden Infrastruktur dieses Landes gibt es ganz verschiedene Situationen. Die Stadt mit ihren typischen Erscheinungsformen des modernen Lebens ist völlig anders als der Busch, wo man kaum Kleidung kennt und noch ganz in der Urgroßväterzeit lebt.

Doch auch hier sehen die Menschen Dinge, von deren Existenz sie nicht einmal träumen konnten, gute feste Häuser, Abwechslung in der Nahrung, wärmende Kleidung, Auto, Flugzeug, Radio und die Traumwelt des Kinos, das alles weckt natürlich den Wunsch, auch Anteil an diesen Gütern zu bekommen.

Bei denen, die noch ganz der animistischen Umwelt verhaftet sind, erzeugt er alle möglichen Cargokult-Bewegungen, bis sie erkennen werden, daß sie von einigen wenigen, ihrer eigenen Leute schamlos betrogen und ausgebeutet worden sind. Bei den Aufgeklärten gelten als moderne Zauberworte: politische Unabhängigkeit, wirtschaftlicher Fortschritt, Geschäft, Genossenschaft. Ganz selten trifft man einen Neuguineaner, der das Geheimnis des Wohlstandes in der fleißigen Arbeit, in der Erhöhung der Produktion sieht. Aber kann man sie nicht verstehen? Alle Preise ihrer Ausführprodukte wie Gummi, Kopra, Kaffee, Tee sind im Welthandel so stark abgesunken, daß sich ihr Anbau kaum noch lohnt.

Dennoch setzen sie sich mit rührender Fortschrittsgläubigkeit für den modernen wirtschaftlichen Aufschwung ein, weil sie ihn für den Schlüssel zum Erfolg halten. Mit Recht erstreben sie Anteil an einer wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung. Aber sie erleben immer wieder, wie eine mit großem Geldaufwand gestartete Genossenschaft in Konkurs gerät. Woran liegt das?

Die Ursache dazu ist die Tatsache, daß jeder, der eine Führungsposition erreicht hat, sei sie auch noch so niedrig, nun für „Seine Leute“ als der „große Mann“ großzügig sorgen muß. Wir würden das oftmals Korruption nennen, aber für den Neuguineaner kommt das aus dem Clan- und Sippendenken, das keinen echten wirtschaftlichen Fortschritt aufkommen läßt. Trotzdem erwartet Neuguinea, daß von hier aus das Wunder des Fortschritts seinen Anfang nimmt. In solch einer wirtschaftlichen Fortschrittsgläubigkeit ist kaum noch Raum für ein geistliches Heilsverlangen. Wohl ist es sicherlich noch vorhanden, aber es spielt eine völlig untergeordnete Rolle. Wohlstand, Erfolg, Einfluß und Macht sind auch heute wieder die Zauberworte, die Leben und Denken bestimmen. Sie sind das Heil für die meisten Neuguineaner.

Bewegungen in der ev.-luth. Kirche von Neuguinea in Zahlen dargestellt

Die ev.-luth. Missionsarbeit im Ostteil der Insel begann am 12. 7. 1886. 70 Jahre (nach Beginn durch den Pioniermissionar Johann Flierl, dem „Bahnbrecher des Evangeliums unter den Papuas“, wurde die ev.-luth. Kirche von Neuguinea ELCONG) im Jahre 1956 gegründet. An der Spitze der ELCONG steht Bischof Dr. Kuder, an der Spitze der Lutherischen Mission von Neuguinea der Präsident Rev. Rufus Pech. Nach einem zögernden Beginn — die beiden ersten Taufen fanden nach 13 Jahren im Jahre 1899 statt — kam ein geistlicher Frühling über die Insel, dem ein stürmisches Wachstum folgte.

Nachfolgend werden die geistlichen Bewegungen in der ELCONG durch statistisches Material nach dem Stand vom 1. 1. 1971 an die Hand gegeben. Der Zahlenspiegel erläutert sich selbst: wo geistliche Potenzen in auffälliger Weise gegenüber dem Vorjahr zu- oder abgenommen haben, ist das durch + oder — gekennzeichnet.

Neben 513 selbständigen Gemeinden gibt es 1826 (+318) Predigtplätze.

Die Zahl der Getauften beträgt 358 409 (+2348); aufgeschlüsselt bedeutet das: 236 642 (+6641) Erwachsene und 121 766 (—4293) Kinder.

Konfirmiert wurden im Berichtsjahr 654 (+570) Erwachsene und 4578 (+216) Kinder.

Ordinierte einheimische Pastoren gibt es 324 (+49), Evangel. 1032 (—162).

Theologiestudenten, die in 3 theologischen Seminaren ausgebildet wurden: 125.

Frauenkreise innerhalb der ELCONG haben sich etabliert 792 (+518) mit insgesamt 16 715 (+8143) Frauen. Damit ist der Frauenwelt Neuguineas eine starke geistliche Kraft zugewachsen, die sich bis in die Gemeinden und Familien auswirken wird.

Die Sammlung junger Menschen unter dem Wort ist ebenfalls erfreulicherweise gestiegen, wenn auch die Zahl der Jugendgruppen zurückgegangen ist: 27 (—14) Jugendgruppen mit 1259 (+718) Jugendlichen.

Die Kindergottesdienstarbeit stellt sich wie folgt dar: 638 Gruppen, 15 074 (—2027) Kinder, 1206 (+161) Kindergottesdiensthelfer.

Die 9 Hospitäler mit den insgesamt 1607 (+43) Betten wurden stark frequentiert, besonders im Blick auf die ambulanten Behandlungen. Von 60 175 Patienten ist ein Anstieg um 16 532 Patienten gegeben.

Im Blick auf das christliche Schrifttum wird hingewiesen auf das monatlich erscheinende 12-seitige Blatt „New Guinea Lutheran“, das in einer Gesamtauflage von 10 000 Exemplaren in den 3 Sprachen Káte, Englisch und Pidgin erscheint. Schwerpunkt der geistlichen Zurüstung von Theologen und Laien, gerade auch im Blick auf die vorausgehende Studie von Ernst Jaeschke sind: Festigung in der Heiligen Schrift, Predigtvorbereitungskurse für die neuguineanischen Pastoren, Bi-

belübersetzung durch z. T. ökumenisch zusammengesetzte Teams;

Einübung in der Unterscheidungslehre zwecks Abgrenzung gegen säkulare Heilserwartungen im Cargökult;

Herausstellung bei aller Verkündigung in Pionier- und Stadtmission, daß allein in Jesus Christus das Heil beschlossen liegt.

Staudé, D.D.

f) LITERATUR ZU MISSION UND ÖKUMENE 1971/72

1. Allgemeines

Brüderliche Kirche — Menschliche Welt — Berlin EVA 1972

darin: Althausen, Johannes: Ökumenismus — neu definiert?

Vischer, Lukas: Maria — Typus der Menschheit und Typus der Kirche

Krusche, Werner: **Schritte und Markierungen** — Aufsätze und Vorträge zum Weg der Kirche — Berlin EVA 1972

Theologisches Jahrbuch 1970: Hrsg. v. Albert Dänhardt — Leipzig/St. Benno

darin: Kabalik, J.: Die Slawenapostel Cyrill und Methodius als Vorkämpfer des Ökumenismus

Theologisches Jahrbuch 1971: hrsg. v. Albert Dänhardt — Leipzig/St. Benno

darin: Frankenmüller, H.: Neue Denkstrukturen als Impulse ökumenischer Theologie
Voss, G.: Der Ökumenische Rat und die Römisch-Kathol. Kirche

Skydsgaard, K. u. a.: Was trennt uns noch von der Römisch-Katholischen Kirche?

Stahlschmidt, F.: **Die Praxis des Ökumenismus**

Kirchen im Gespräch: Akzente — Reihe für kirchliche Erwachsenenarbeit — Leipzig St. Benno 1972

Erwägungen und Hinweise zum ökumenischen Dialog: Mit einer erläuternden Bemerkung von Kardinal Willebrands hrsg. und mit eigenem Kommentar versehen von Werner Becker — Leipzig St. Benno Verlag 1972

2. Lebensbilder

King, Coretta Scott: **Mein Leben mit Martin Luther King** Berlin — Union Verlag 1971

Christ in der Welt, Berlin — Union Verlag
Heft 32, Patschovski, Iwan: Patriarch Kyrill — 1971

Heft 59: Trende, W.: Theodor Binder — 1972

3. Kirche und Gesellschaft

Antirassismus und Antiimperialismus Der Beitrag der Christen im Kampf gegen rassistische und kolonialistische Unterdrücker

Berlin — Union Verlag 1971

4. Artikel aus „Zeichen der Zeit“

25. Jahrgang (1971)

Heft 1: Noltmann, Jürgen: **Gott versöhnt und macht frei** S. 1—8

Heft 7/8: Krusche, Werner: Diener Gottes, Diener der Menschen, S. 243—252

Heft 12: Braun, Markus: **Kirchliche Aufgaben in den Stadtgebieten Südafrikas,** S. 447—453

Wir können nicht länger schweigen Gemeinsame Stellungnahme zweier Kirchenleitungen in Südwestafrika zur Apartheidspolitik S. 454—455

26. Jahrgang (1972)

Heft 1: Ishida, Yoshiro: Erlösung, Mission und Humanisierung S. 1—6

Heft 3: Shaull, Richard: Neue Zielsetzungen in der Mission, S. 82—93

Kirchliche Gemeinschaft und menschliche Gemeinschaft

Lutheraner im südlichen Afrika — S. 105—107

Ökumenisches Institut, Berlin

Nr. 5) Bibelwoche 1972/73

Um die Möglichkeit zu geben, daß sich Pfarrkonvente, aber auch Gemeindegruppen und interessierte Gemeindeglieder schon mit den Texten der Bibelwoche 1972/73 über das Buch Jona beschäftigen, gibt die „Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste“ hiermit Texteinleitung und Themen bekannt. Über das eigentliche Buch Jona hinaus ist bei der diesjährigen Bibelwoche für den 7. Abend eine Behandlung der Jona-Sprüche in den Evangelien vorgesehen.

Im Vorbereitungsheft für die Hand der Pfarrer sind zwei Themenreihen abgedruckt. Wir nennen hier die Unterthemen der ersten vorgeschlagenen Themenreihe.

Überschrift der Bibelwoche: Jona

Unterthemen:

1. Abend: Jona 1,1—3

Gott beruft Menschen zum Dienst

2. Abend: Jona 1,4—16 u. 2,1—2a 11

Gott setzt sich durch

3. Abend: Jona 2,2—11

Gott kann alles ändern

4. Abend: Jona 3,1—4

Gott liebt auch die Fernen

5. Abend: Jona 3,5—10

Gott wandelt Menschen

6. Abend: Jona 4,1—11

Gott will das Leben

7. Abend: Matth. 12,38 ff. par.

Gott gibt jedem eine Chance

Nr. 6) Zur Bibelwoche 1972/73**Anregung für die Auslegung des Jonabuches****Vorbemerkung:**

Im Amtsblatt 1/72 ist ein Entwurf für einen exemplarischen Konfirmandenunterricht über das Buch Jona veröffentlicht worden. Der Verfasser der Arbeit, Pfarrer Dr. Schmutzler, hat theologische und unterrichtliche Überlegungen weitergegeben, denen ich weithin zustimme. Die Kenntnis dieses Entwurfs von Dr. Schmutzler setze ich voraus.

I. Das „canticum“ Jonae“ 2,3—10 ein Schlüssel zum Verständnis des Jonabuches.

1. Es ist allgemeine Überzeugung, daß Jona 2, 3—10 ein späterer Einschub ist. Dr. Schmutzler will dieses Lied im Unterricht ganz ausfallen lassen. Prof. Wolff schreibt: „Die Auslegung der Erzählung sollte nicht mit der Erklärung des eingeschalteten Dankliedes belastet werden.“ Als Arbeitshypothese stelle ich folgende Sätze auf, die in dieser Arbeit nach mehreren Seiten erläutert werden sollen:

Das Jonabuch, in seiner vorliegenden Gestalt, muß als Einheit gelesen werden. 2,3—10 ist ein Schlüssel zum Verständnis des ganzen Buches. Der Psalm signalisiert das Geheimnis der „Neugeburt“, begründet in der Wende Gottes zu seinem verlorenen Geschöpf.

2) Übersetzung nach Martin Buber.**Die Befreiung ist dein!**

Jona 2, 2—10

Jona betete zu IHM seinem Gott aus dem Fischleib, er sprach:

Ich rief aus meiner Drangsal zu IHM,
und er antwortete mir,
ich flehte aus dem Bauche des Grufftreichs,
du hörtest meine Stimme.

Mich hat der Strudel geworfen
ins Herz der Meere
mich umringte der Strom,
alle deine Brandungen,
deine Wogen,
über mich sind sie gefahren.

Schon sprach ich, ich sei vertrieben
von deinen Augen hinweg, —
dürfte ich nur je wieder blicken
zur Halle deines Heiligtums!

Die Wasser umtobten mich
bis an die Seele,
mich umringte die Abgrundflut,
Tang war gewunden
mir ums Haupt.

Zu den Wurzelschnitten der Berge
sank ich hinab,
das Erdland, seine Riegel
auf Weltzeit hinter mir zu, —
da hobst aus dem Schlamme mein Leben
DU, mein Gott.

Als meine Seele in mir
verschwachten wollte,
habe ich DEIN gedacht,
und zu dir kam mein Gebet,
zur Halle deines Heiligtums.

Die der Dunstgebilde warten des Wahns,
deren Huld müssen die lassen!

Ich aber
mit der Stimme des Lobs
will ich schlachtopfern dir,
was ich gelobte, bezahlen, —
die Befreiung ist DEIN!

ER sprach zum Fisch,
und der spie Jona aufs Trockene.

3) Jona 2,3—10 ein Kompositum.

Der Psalm fügt mosaikartig 9 verschiedene Sätze aus den bekannten Psalmen zusammen und zeigt den üblichen Aufbau der Dankpsalmen: Gedenken der vergangenen Nöte, Rettung, Gelöbnis. Man sollte die einzelnen Psalmstellen in je ihrem Zusammenhang nachlesen.

Jona 2, 3 = Psalm 120, 1 (116, 3)

Jona 2, 4 = Psalm 42, 8

Jona 2, 5 = Psalm 31, 23 (5, 8)

Jona 2, 6 = Psalm 69, 2 (18, 5)

Jona 2, 7 = Psalm 30, 4

Jona 2, 8 = Psalm 142, 4

Jona 2, 9 = Psalm 31, 7

Jona 2, 10 = Psalm 50, 14 (116, 17+18)

Das Gebet des Jona ist eine bewußte Komposition des Erzählers, der die Gebete Israels kannte. Dieses Gebet soll deutende Funktion ausüben. Ist dieselbe noch zu erkennen?

4) Der „Bauch des Grufftreichs“ (Jona 2, 3)

Im revidierten Luthertext lautet der Vers 3: „Ich schrie aus dem Rachen der Hölle“, im alten Luthertext: „Ich schrie aus dem Bauche der Hölle“. Buber übersetzt: „Bauch des Grufftreichs“

Rachen oder Bauch ist die deutsche Wiedergabe des hebräischen Wortes „bethen“. Bethen hat mehrere Bedeutungen: Bauch, Mutterschoß, Inneres. Wilhelm Stählin hat bereits 1949 in dem Aufsatz „Schoß der Hölle“ darauf hingewiesen, daß „Mutterschoß“ hier die Todestiefe symbolisiere, die für Jona zur Stätte der neuen Geburt wird. „Von hier aus wird es verständlich, das der Psalm von dieser tödlichen Tiefe, aus der der Mensch wieder herausgeholt worden ist, in verschiedenen Bildern redet, die doch alle das Gleiche ausdrücken wie das Bild vom großen Fisch, nämlich: den Durchgang durch die Todestiefe und die „neue Geburt“ aus dem Schoß“ der Todesmacht“. 1)

In seinem Buch „Das Mysterium von Tod und Auferstehung“ hat Uwe Steffen aufgezeigt, daß das „Verschlingungsmotiv“ in den

mythischen Erzählungen vieler Völker eine bedeutsame Rolle gespielt hat: „Verschlungen werden = sterben. Das Ungeheuer (der große Fisch) ist das Sinnbild des Todes. Sein Bauch ist die Unterwelt und Mutterschoß“ „Auspeilung“ = „Wiedergeburt“, „Neuschöpfung“. „Häufig ist die Vorstellung vom Verschlungen werden verbunden mit der von der Rückkehr in den Mutterschoß, die Rückversetzung in den embryonalen Zustand. Diese wiederum hat oft einen kosmologischen Bezug: Der Initiant kehrt in das urhafte Chaos, in die kosmische Nacht zurück, die vor Anbruch der Schöpfung herrschte. Das Ausgespienwerden entspricht einer Kosmogonie: Eine neue Schöpfung entsteht, eine neue Seinsweise wird begründet.“ 2)

Züge des mythischen Verschlingungsmotivs hat der Erzähler in seine Dichtung — in biblischer Jona-Erzählung — aufgenommen, aber vom Jahveglauben her haben sie einen neuen Sinn erhalten; sie sind nun Ausdruck eines Glaubensgeschehens zwischen Jahve und Jona. „Die Befreiung ist dein“ (Jona 2, 10). Das Verschlungenwerden des Jona ist das Sterben des Gott ungehorsamen Jona. Das Ausgespienwerden bedeutet seine Wiedergeburt als gehorsames und williges Werkzeug Jahves. (Jona 2, 11—3, 3a)

Der „große Fisch“ ist die Verkörperung des Urmeeres in dem doppelten Aspekt: Einerseits das verschlingende Chaoswasser, andererseits das Urwasser, aus dem eine neue Schöpfung hervorgeht. Der „Fisch“ ist Schöp-

- 1) Evangelische Jahresbriefe 1949 Stauda Verlag
- 2) Vandenhoeck 1963

fung und Werkzeug Jahwes. Die Wiedergeburt des Jona ist kein magisches Geschehen, sie umfaßt eine subjektive und eine objektive Seite! Das objektive Geschehen besteht darin, daß Gottes Barmherzigkeit den „Bauch der Hölle“ für Jona zum Mutterschoß einer neuen Geburt werden läßt. Das subjektive Geschehen besteht darin, daß der neue Jona die „Umkehr“ vollzieht und sich im Gebet der Herrschaft Gottes unterwirft. Beides aber gehört unauflöslich zusammen: Die „Umkehr“ Gottes (seine Barmherzigkeit als Wende zum verlorenen Geschöpf) und die „Umkehr“ des Jona. Die Errettung ist Erhörung des Gebetes und Chance eines Neuanfanges. Die Wiedergeburt des Jona ist freilich nur eine Episode und weist über sich selbst hinaus auf eine Wiedergeburt im letzten Sinn.

5) Diejenigen, die das autogene Training kennen und üben, wissen, daß in der Oberstufe bestimmte Farb- und Bilderlebnisse möglich werden. Nicht zufällig ist eine der Übungen der „Weg auf dem Meeresgrund“. Dieser bildhaft erlebte Weg in der Tiefe des Meeres läßt erkennen, was im Unbewußten vorgeht. Diese Übung darf nur unter Anleitung eines erfahrenen Leiters erfolgen.

II. 7 Versuche, mit dem Schlüssel von I 4 das ganze Jonabuch auszulegen.

An jedem Abend der Bibelwoche dürfen wir das Ganze dieser eigenartigen Dichtung nicht aus dem Blick verlieren. Die folgenden Versuche wollen als Anregungen verstanden sein, an 7 Abenden das ganze Jonabuch nach verschiedenen Aspekten dem Hörer lieb zu machen.

1) Das Jonabuch eine Dichtung, die zum Glauben ruft.

Der „große Fisch“ war einmal ein „Glaubenstest“. Wir dürfen unseren Gemeindegliedern zeigen, daß biblische Wahrheit auch in der Gestalt einer frei erfundenen Erzählung, die uralte Sagenmotive verwendet, zur Sprache kommt. Die Jona-Erzählung ist eine meisterhaft gestaltete Dichtung, die zum Glauben ruft.

Am ersten Abend sollte das ganze Jonabuch mit verteilten Rollen gelesen werden. Im ersten Gesprächsgang werden die sehr vielen Fragen, die ganz sicher gestellt werden, gesucht. Ich zählte bei einer Auslegung des Jonabuches 42 Fragen! Es geht vornehmlich um die ungezählten wunderhaften Aussagen vom ersten bis zum vierten Kapitel. Der Psalm 2, 3—10 wird als Fremdkörper bald erkannt. Er wird als Schlüssel zum Verständnis erläutert werden. Es ist auch ratsam, die einzelnen Szenen dieser Dichtung zu finden. Eine Konfirmandengruppe fand zu meiner Freude 12 Szenen- in jedem Kapitel 3 Szenen, die 4 Gruppen (4 x 3) sind inhaltlich parallel gestaltet. Das zu entdecken, ist nicht unwichtig für die Einsicht, daß wir eine Dichtung, die zum Glauben rufen will, auszulegen haben. Die gestellten Fragen können in einem 2. Gesprächsgang sogleich geordnet werden — z. B.: Was ist Jona für ein Mensch? Wie seltsam handelt der Gott Israels? Gibt es eine Wandlung? Schon am ersten Abend können viele erfahren, daß im Grunde sie selber die Gefragten sind, nach ihrem Glauben, nach ihrem Verhalten zum Mitmenschen.

Fortsetzung folgt